Danziger Dampfboot.

№ 261. | **1868.**

Freitag, den 6. November. | **39ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a.M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Memel, Donnerstag 5. November.
Der Mörder des Kreisrichters Labes, Arbeiter Stolzkowius, ist heute vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt worden.

Lübeck, Donnerstag 5. November.
Gutem Vernehmen nach ist Emanuel Geibel Seitens Sr. Majestät des Königs von Preußen eine jährliche Pension von 1000 Thlrn. bewilligt worden.

Paris, Donnerstag 5. November.
Die preußische Thronrede hat hier einen günstigen Eindruck gemacht.

— Das Bülletin des „Moniteur" schließt das Resumé der preußischen Thronrede mit der wörtlichen Reproduzirung des Schlußsatzes. Der „Constitutionnel" konstatirt den friedlichen Charakter der Rede.

— Der „Constitutionnel" und die „France" dementiren ein Wiener Telegramm, welches behauptet, daß England im Einvernehmen mit anderen Mächten die Türkei aufgefordert haben solle, an die rumänische Regierung eine Warnung zu erlassen. — Die „France" meldet, daß Benedetti sich in den ersten Tagen der nächsten Woche auf seinen Botschafterposten nach Berlin zurückbegeben werde.

— Durch ein Decret des Colonialministers Ayala wird auf den Antillen und Philippinen Zollfreiheit eingeführt, für alle Gegenstände, welche für öffentliche Arbeiten und gemeinnützige Zwecke — wie Wegebauten, Canäle und dergleichen — bestimmt sind.

— Ein Kabel-Telegramm meldet den Wahl-Sieg der republikanischen Partei in Nordamerika.

Konstantinopel, Donnerstag 5. November.
Die Pforte hat die spanische Regierung anerkannt.

Politische Rundschau.

Bei der gestern stattgehabten Präsidentenwahl für das Abgeordnetenhaus wurde v. Forckenbeck mit 227 von 246 Stimmen zum Präsidenten gewählt. Als erster Vice-Präsident wird Köller mit 173 von 244 Stimmen, als zweiter Bennigsen mit 161 von 222 Stimmen gewählt.

Die wesentlichsten gestern im Herrenhause eingebrachten Regierungs-Vorlagen sind folgende: Gesetzentwürfe, betreffend die Erwerbung und den Verlust der preußischen Unterthanenqualität, ferner betreffend die Prüfungen zum und Anstellungen im höheren Justizdienste, endlich betreffend die Entziehung und Beschränkung des Grundeigenthums. Weitere Regierungs-Vorlagen sind: Reform der Konkursordnung, Aufhebung der Adelserbfolge-Instruktion von 1773.

Den Mitgliedern des Reichstages wird, gleich den Landtagsmitgliedern, die Portofreiheit in Zukunft nicht mehr gewährt werden. —

Der Kronprinz hat wegen der gestrigen in seinem Palais abgehaltenen Sitzung der Landes-Vertheidigungs-Commission seine Abreise nach England auf gestern Abend verschoben. —

Der Gedanke einer Allianz mit Rußland ist in unsern liberalen Kreisen nicht populär und es hat das seine sehr guten Gründe. Zwischen dem russischen Volke und dem unsrigen ist eine unendliche Kluft in der Civilisation, in dem politischen, socialen und kirchlichen Zustande — eine Kluft, welche man sich am besten durch die eine Thatsache veranschaulichen kann, daß der russische Bauer, d. h. also die ungeheure Mehrheit der Nation, bis heute den vollen Begriff des persönlichen Eigenthums nicht kennt, daß die Bauerngemeinde in ganz communistischer Weise ihre Feldflur besitzt und dem Einzelnen seine Antheile im jährlichen Wechsel zuweist. Das ist ein Culturzustand, wie er bei den Deutschen etwa vor einem Jahrtausend und länger vorhanden war und der nur da sich vorfindet, wo es eine Landwirthschaft eigentlich noch nicht giebt, wo der Einzelne seinen Fleiß noch nicht an den Boden verwendet, den Boden noch nicht bessert, sondern nur faul und roh das hinnimmt, was die Natur ihm entgegenträgt. Abgesehen von dieser Abneigung der civilisirten Nation vor der Barbarei einer uncivilisirten, enthält die Preußische Geschichte der Thatsachen genug, welche die Gefährlichkeit der großen östlichen Macht und die Bedenklichkeit ihrer Freundschaft veranschaulichen.

Ein Blick auf die Geschichte des Vaterlandes lehrt die Grundlagen des preußischen Staates kennen, dem wir mit berechtigtem Stolze angehören. Denn noch immer gilt der alte Satz: daß die Reiche durch dieselben Mittel aufrecht erhalten werden, durch welche sie einst gegründet worden sind.

In harter Schule ist unser tüchtiges Volk herangezogen worden zu großen geschichtlichen Thaten. Das unvergleichliche Talent und der sittliche Ernst der Verwalter, Erzieher und Regenten aus dem Hause Hohenzollern und die Tüchtigkeit eines unverdrossenen und arbeitsamen nüchternen und verständigen Volkes gehörten dazu, um aus der Streusandbüchse des heiligen römischen Reiches die einzige Rettung für die zerfallene deutsche Nation hervorgehen zu lassen.

Was wir geworden sind, verdanken wir nicht der Gunst der Natur oder des Glücks, sondern ausschließlich ernster, sittlicher Zucht, angestrengter friedlicher Arbeit und kraftvollen Kriegsthaten. Nicht blos durch schönklingende Redensarten, sondern durch die That von Fehrbellin erzwang sich Brandenburg Sitz und Stimme im Rathe Europas. Die That von Mollwitz erst gehörte dazu, daß die alten und stolzen Reiche, Frankreich und England, sich um Preußens, des Emporkömmlings, Freundschaft bewarben. Die That von Roßbach ließ zum ersten Male seit langer Zeit deutsches Nationalgefühl in hohen Flammen auflodern. Was uns die französische Unterjochung an innerer Schmach und materiellen Leiden gebracht hat, davon erzählen unsre Vorfahren; Leipzig und Belle-Alliance gebrachten uns dazu, uns frei zu machen. Unserm guten Schwerte also verdanken wir das Leben.

Was Preußens Kernvolk und Preußens vaterländisches Heer unverhältnißmäßig geleistet haben, daß ist nicht blos Preußen, sondern das ist ganz Deutschland zu gute gekommen. Jedermann weiß, wer uns bei Großbeeren, bei Dennewitz, an der Katzbach gegenüber stand. Deutsche Brüder mußten wir besiegen, um ganz Deutschland von fremdem Druck und schwerer Erniedrigung zu erlösen.

Die Thaten von 1866 schließen sich in gleicher Bedeutung den Thaten der Vergangenheit an. Der Staat des großen Kurfürsten, der Staat Friedrichs des Großen ist auch der Staat Wilhelms des Ersten. Brandenburg-Preußens Ehre aufrecht erhalten, heißt Deutschlands Ehre aufrecht erhalten.

Es gebührt sich wohl, daß wir im Geiste der einsichtigen und herzhaften Vorfahren weiter fortschreiten. Was auch die Welfen, die Particularisten, die Ultramontanen, die blöden Schwärmer der Friedensliga sagen mögen: durch ernste Arbeit im Frieden und durch kriegerische Kraft müssen wir unsre Ehre und unsre Freiheit vertheidigen. Je mehr wir innen stark und nach außen geeignet sind, um so besser wird es uns gelingen, die freien Formen des Staatslebens und für die öffentliche Meinung einen einnehmenden Einfluß zu erreichen und zu behaupten. —

Man versichert in Paris, daß das kaiserliche Cabinet schon am Montag von dem auf die auswärtigen Angelegenheiten bezüglichen Passus der Thronrede König Wilhelms Kenntniß erhalten hat. Der Kaiser Napoleon empfing, wie man hinzufügt, von dieser Mittheilung einen sehr befriedigenden Eindruck.

Der Friede, dessen Aufrechterhaltung uns niemals, selbst wenn die Pessimisten ihn im höchsten Grade als bedroht ansahen, zweifelhaft war, kann kaum noch von den Allarmisten in Frage gestellt werden. Seit langer Zeit hat die diplomatische Situation Europa's keinen so günstigen Anblick wie jetzt dargeboten. Die Thronrede des Königs Wilhelm hat die letzten Besorgnisse der öffentlichen Meinung in Bezug auf künftige Verwickelungen auch in Paris beruhigt.

Mit immer größerer Bestimmtheit verlautet in unterrichteten Kreisen zu Paris, daß die kaiserliche Regierung nunmehr Willens ist, den durch die Ereignisse des Jahres 1866 geschaffenen Zustand der Dinge rückhaltslos anzuerkennen und denselben als Basis für die Gestaltung der europäischen Staatenverhältnisse zu betrachten.

Das Eine ist gewiß, daß die Ueberzeugung, eine definitive Regelung der schwebenden Fragen sei nicht mit den Mitteln der Gewalt zu erreichen, auf allen Seiten durchgedrungen und zur Herrschaft gekommen ist. Die Besorgniß, daß von der einen oder anderen Seite die Entscheidung der Waffen angerufen werden könne, ist völlig grundlos geworden und die Diplomatie hat nun freien, unbestrittenen Raum, die Mittel zur Beseitigung der letzten Verstimmung und zur schließlichen Consolidirung des Friedens aufzusuchen. —

Auch die spanische Revolution hat zunächst soviel mit sich selbst zu thun, daß von diesem für jetzt nur erst noch schwelenden und glimmenden Krater für die Ruhe Europas nichts zu fürchten ist. Schon wirkt die finanzielle Noth als ein bedeutender Dämpfer. In Pariser Finanzkreisen ist das Gerücht verbreitet, daß die provisorische Regierung von Madrid, durch die principiellen Einwendungen, welchen ihr Anlehensproject in wichtigen Organen der auswärtigen Presse und, wie es scheint, sogar bei einem fremden Cabinet begegnete, entmuthigt, beschlossen habe, diese Operation zu vertagen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 6. November.

— Herr Oberbürgermeister Geh.-Rath v. Winter ist von seiner in Angelegenheiten der Wasserleitung gemachten Reise hierher zurückgekehrt.

— Gestern den 5. d. Mts. Vormittags ist Herr Justizrath Liebert, der seit Jahren ein namentlich von dem Handel- und Wechselgeschäfte treibenden Publikum gesuchter Rechtsanwalt und Notar, hier am Orte, früher Mitglied des hiesigen Stadt- und Kreisgerichts und eine Reihe von Jahren als Stadtverordneter thätig war, an einem Herzleiden nach längerer Krankheit im Alter von 54 Jahren gestorben. Wir verlieren durch diesen Tod einen geachteten und allseitig geliebten Mitbürger, die musikalischen Kreise eine tüchtige Kraft.

— Laut eingetroffener Meldung ist Sr. Majestät Schiff „Niobe" am 20. October auf der Rhede von Santa Cruz, Teneriffa, angekommen und am 25.

desselben Monats nach den Cap Verdi'schen Inseln in See gegangen.

— [Gewerbe-Verein.] Gestern hielt Herr Professor Tröger eine Vorlesung über die Nordpol-Expeditionen, welche seit mehr als drei Jahrhunderten von verschiedenen Nationen, theils aus Handelsinteresse, theils aus wissenschaftlichem Interesse und Forschungstriebe unternommen worden sind. Er hob hervor, daß die von England ausgegangene Expedition zum Nutzen der Nordpolbewohner gewesen, indem dorthin europäische Kultur verpflanzt worden, daß man dies aber nicht auch von den aus Rußland abgesendeten Expeditionen sagen könne. — Aus dem Fragekasten wurden folgende Fragen verlesen: 1) Woran mag es liegen, daß in unserer Stadt kein Interesse für Fabrikanlagen und industrielle Unternehmungen herrscht, da doch in kleinen Städten dieser Geschäftszweig schon größere Dimensionen angenommen hat und obwohl Danzig der geeignete Ort sein dürfte, wo für solche Anlagen Ausbeute zu hoffen wäre. Herr Director Kirchner antwortet darauf: daß zu solchen Anlagen resp. Unternehmungen Capital gehöre. Daß dasselbe aber stets da seinen Weg suche, wo es den meisten Ertrag gewähre. Danzig mache vermöge seiner Lage Exportgeschäfte und schwindet deshalb hier das Interesse an industriellen Unternehmungen, er hoffe aber, daß die Anforderungen der Zeit auch die letzteren hier fördern werde. Eine sehr lohnende Unternehmung würde die Ausbeute unserer Braunkohlenlager gewähren. — 2) Ist es gerechtfertigt, daß die Gasanstalt mit ihrer Forderung für geliefertes Gas sich an den jedesmaligen Bewohner des von ihr mit Gas versorgten Lokals selbst hält, da der neue Miether eines so belasteten Lokals doch kein Gas erhalten hat, sondern nur dessen Vermiether? Herr Sielaff antwortete: Daß diese Forderung ungesetzlich sei, da der neue Miether eines so mit Gas versorgten Lokals nicht verpflichtet sei, die Schulden seines Vermiethers zu bezahlen.

— Zur bevorstehenden Kunstausstellung im grünen Thore sind bereits mehrere Gemälde von auswärts eingesendet worden.

— Die hieselbst in der großen Mühlengasse gegründete Herberge zur Heimath soll durch Anbau eines Hintergebäudes erweitert werden, in nächster Zeit aber schon für solche Reisende, welche ein besonderes Zimmer beanspruchen, drei Zimmer in Reservebereitschaft gehalten werden. Auch soll das Herbergsgebäude eine große Fahne mit dem norddeutschen und preußischen Wappen und der Inschrift: „Danziger Herberge zur Heimath" erhalten.

— Sr. Maj. Corvette „Elisabeth" ging vorgestern in das Klawitter'sche Dock, um gekupfert zu werden. Auch die Arbeiten an der „Gazelle" wie der „Arcona", welche eine größere Reparatur erhalten sollen, haben begonnen.

— Wie gewöhnlich ist auch in diesem Jahre mit dem Eintritt des Winters der Arbeitsmangel schon recht fühlbar geworden; dazu kam noch, daß mit dem nächsten Sonnabend ca. 70 Arbeiter ihre Arbeit auf der Königl. Werft einstellen sollten. Glücklicherweise ist diese Bestimmung wieder aufgehoben worden und steht zu erwarten, daß eine Anzahl von Arbeitern den Winter über auf der Königl. Werft lohnenden Erwerb finden werde.

— Heute Mittag ist die Leiche des Hausknechtes aus dem Gasthause „zum Stern", welcher vor einiger Zeit verschwunden und wie vermuthet wurde in die Radaune gestürzt sei, in letzterer, vor dem Hause seines Brodherrn, aufgefunden worden.

— Herr Baurath Henoch hat behufs der Wasserversorgung der Stadt Thorn die Lokalität dieser Stadt in Beziehung auf den Quellenzufluß untersucht und gefunden, daß das Quellensystem an den sandigen Neumocker Höhen in der Quantität und Qualität der Wassermenge allen Anforderungen entspreche und daß auch die Höhenlage desselben anscheinend jedes künstliche Hebewerk überflüssig mache.

— Die Projecte über die Lage der künftigen Weichselbrücke bei Thorn für die Thorn-Insterburger Bahn sind dem Marineministerium zur Entscheidung unterbreitet. Dem einen Project, vom Schloß Dübow nach dem jenseitigen Ufer, und zwar im Bogen, begünstigt das Kriegsministerium aus fortifikatorischen Rücksichten. Die Brücke soll, abweichend von der Dirschauer Brücke, die ein gerades Tragegitterwerk hat, mit verbundenen Lagengittern versehen werden, da sie durch solche tragfähiger wird. Der Anschlag soll sich auf ca. 3 Millionen Thaler belaufen. Mit den Arbeiten an der Brücke gedenkt man im nächsten Frühjahr definitiv vorzugehen.

Stadt-Theater.

Nicolai's komische Oper: „Die lustigen Weiber von Windsor", kann jedenfalls zu den besten ihres Genre's gezählt werden, wenngleich der deutsche und italienische Compositions-Styl sich bei diesem Werke derart schroff einander gegenüber stehen, daß, während uns kaum der gediegene, reflectirende Musiker erfreut hat, im nächsten Augenblicke wiederum der durch brillante Cadenzen und künstlerisch unbedeutende Coloraturen Effect suchende Tonsetzer auf unser Ohr anstürmt. Doch hat Nicolai jedenfalls die Gabe besessen, sinnlich anregende Motive zu erfinden, welche im Geiste der Zuhörer leicht Wurzel fassen, sowie die Geschicklichkeit einer wirksamen Behandlung der Singstimmen und einer vortrefflichen, ebenso reichen als geschmackvollen Orchestration. — Da der Mosenthal'sche Text zu dieser Oper auch nicht im Entferntesten an die klassische Basis anklingt, welcher er entsprungen, und ihm jedwede dichterische Bedeutung abgeht, so muß eine Kundgebung schöpferischer Darstellungskunst, wie wir sie bei Herrn Fischer (Fallstaff) fanden, um so höher gewürdigt werden. Herr Fischer darf mit vollem Rechte das Verdienst beanspruchen, ächt Shakespeare'schen Humor auf einen Charakter übertragen zu haben, dessen Behandlung in der Oper von der Ueberfülle poetischer Kraft, wie sie in dem Originalwerk sich zeigt, himmelweit verschieden ist. — Fräul. Lehmann (Frau Fluth) verband vorzüglich im ersten Acte, wo ihre Parthie den Centralpunkt der Handlung bildet, die feine Charakteristik im Gesange mit einem Gemisch von Schelmerei und weiblicher Anmuth, so daß auch diese Leistung der beliebten Künstlerin vom Publikum recht günstig aufgenommen wurde. Gleich das erste Duett mit der Frau Reich kam fein nüancirt und in anziehender Weise zum Ausdruck. — Herr Arnurius führte die etwas langweilige Parthie des Fenton zur großen Befriedigung der Anwesenden durch; ein lebhafter Applaus folgte dem Vortrage seines Ständchens. — Fräul. Chüden mußte nothgedrungen die Altparthie der Frau Reich singen, wozu ihre Mittel in der Tiefe nicht ganz ausreichten, doch zeigte ihr Gesang im Allgemeinen wieder viel Routine. — Fräul. Eichhorn repräsentirte die Anna in musikalischer Beziehung sehr innig und sorgfältig; es sind bei dieser jungen Dame jedesmal Fortschritte zu bemerken. — Herr Zottmayer leistete in seiner kleinen Rolle recht Verdienstliches und die Herren Ulbrich, Kurth und Fernau griffen wacker ein. — Der Gesammt-Eindruck der gestrigen Opern-Aufführung war für unsere Bühnen-Verhältnisse ein brillanter.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Der Arbeiter Joh. Jac. Weichbrod von hier ist beschuldigt, im Juni d. J. dem polnischen Flößer Lunk eine lederne Geldtasche mit 3 Thlr. 10 Sgr. 10 Pf. und eine Tabackspfeife gestohlen zu haben. Weichbrod ist nicht mehr ganz unbekannt mit dem Diebshandwerk, er steht bereits zum zweiten Male vor seinem Richter und hat Erfahrung genug, zu wissen, daß sein Vergehen durchaus nicht milde aufgefaßt werden wird. Er bestreitet den von der Anklage behaupteten Umstand nicht, sondern verdrehte ihn zu seinen Gunsten so, daß der Richter in einem früheren Termin die Sache vertagte, um den vom Angeklagten vorgeschlagenen Entlastungs-Zeugen, Gastwirth Schwarz, darüber zu hören: ob die Angabe des Angeklagten: „der Lunk, welcher stark angetrunken gewesen, hätte die qu. Gegenstände verloren, sie seien von ihm, dem Angeklagten, aufgehoben und dem Schwarz zur Aufbewahrung übergeben", richtig sei. — Der p. Schwarz erklärte nun im gestrigen Termin: wie er eines Tages im Juni d. J. gesehen, daß Angeklagter den total betrunkenen Flößer Lunk erfaßt, nach der Mottlau gezerrt, und daß ein Arbeiter plötzlich hinzugetreten sei und dem Angeklagten ein Paar gehörige „Flinzen" mit den Worten versetzt habe: „was hast du da gestohlen", worauf er den Angeklagten visitirt, bei diesem das Geldtäschchen des Lunk mit 3 Thlr. 10 Sgr. 10 Pf. und dessen Tabackspfeife gefunden und Beides ihm, dem Schwarz, zur Verwahrung übergeben hätte. Das ist der vom Angeklagten vorgeschlagene Entlastungszeuge, mit dem er sich, wie man zu sagen pflegt, „so recht festgeritten" hat. Es konnte nach Lage der Sache sich nur noch fragen, ob nicht etwa Raub anzunehmen sei, da Lunk faktisch sich in hilfloser Lage befunden hat, als er von dem Angeklagten bestohlen wurde. Der Gerichtshof nahm indessen Diebstahl an und bestrafte ihn dafür mit 3 Monaten Gefängniß und Ehrverlust.

2) Der Knecht August Herholdt aus Stutthoff hat erweislich ein Gesangbuch, das er gefunden hatte, bei Seite geschafft. Er wurde wegen Unterschlagung zu 2 Tagen Gefängniß verurtheilt.

3) Die verehelichte Zimmergesell Amalie Clara Danowski, geb. Lamshoft von hier, gehört auch zu Denjenigen, welche die Läden zu dem Zwecke besuchen, um dort recht billig zu kaufen, d. h. sich den Anschein geben, kaufen zu wollen, und nur die Gelegenheit abpassen, um recht tüchtig zu stehlen. Als sie eines Tages im Laden des Stiefel-Fabrikanten Landsberg hieselbst es versuchte, in dieser Weise zwei Kindergamaschen im Werthe von 2 Thlrn. zu stehlen, wurde sie ertappt und sofort festgesetzt. Sie ist geständig und erhielt einen Monat Gefängniß und Ehrverlust.

4) Der Schuhmachergef. Jul. Meißner von hier hat geständlich dem Herbergswirth Joh. Lemke von hier einen Rock, in dessen Taschen sich eine Scheere, eine Flasche mit Branntwein und ein seidenes Taschentuch befanden, gestohlen. Den Rock hat er versetzt, die übrigen Sachen befanden sich aber — außer dem Branntwein — noch in seinem Besitz, als sie vermißt und bei ihm Nachsuchung gehalten wurde. Meißner erhielt im Rückfalle des Diebstahls 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust.

5) Der Arbeiter Joh. Ferdin. v. Brzezinski von hier wurde wegen Beleidigung des Binnenlootsen Siewert in Bezug auf seinen Beruf zu 10 Thlrn. Geldbuße event. 4 Tagen Gefängniß verurtheilt.

6) Der Knecht Rudolph Lindner aus Ostritz wurde freigesprochen von der Anklage, dem Blockmacher Tomkowski zu Neufahrwasser, bei welchem er diente, ein Hemd und eine Blouse gestohlen und 10 Sgr., welche er erhalten und an ein Dienstmädchen für den von seiner Brodfrau entnommenen Trank (Speiseabgänge) zahlen sollte, unterschlagen zu haben.

7) Der Arbeiter Karl Albert Gronert von hier hat dem Kaufmann Prina ein Stück Korkholz, angeblich um es zur Herstellung einer Angel zu gebrauchen, gestohlen und erhielt dafür 1 Woche Gefängniß.

8) Der Arbeiter Cornelius Schulz in Letzkauerweide, welcher geständlich zu Breitfelde dem Hofbesitzer Kluge, bei welchem er diente, eine Quantität Gerste gestohlen hat, erhielt dafür 14 Tage Gefängniß.

9) Der Drahtbinder Joseph Juradzek aus Ungarn, welcher unter der Behauptung, er habe im Umherziehen mit Drahtwaaren Handel getrieben, unter Anklage gestellt ist, wurde freigesprochen, weil die Anklage nicht erwiesen werden konnte.

10) Die unverehelichte Eva Meyer hat dem Restaurateur Wenzel erweislich ein Laken gestohlen und erhielt dafür 1 Woche Gefängniß.

11) Die verehel. Wilhelmine Grandt zu Postelau ist angeklagt, der verehel. Einwohner Kosetzki eine Henne gestohlen zu haben. Die Angekl. räumt ein, die Henne getödtet zu haben, um sie demnächst für sich zu behalten, behauptet indeß, daß die Henne durch Zufall in ihren Gewahrsam gekommen sei. Nach ihrer Angabe und nach der Aussage des darüber vernommenen Zeugen habe die Henne die Gewohnheit gehabt, die Angekl. zu besuchen. Als dieselbe nun einmal, durch den öftern Besuch dreist geworden, mit der Angekl. zusammen das Frühstücksmahl verzehren wollte, wurde die Letztere zornig, ergriff die Henne und drehte ihr den Hals ab. Daß sie nicht im Zorn, sondern in der Absicht die Henne getödtet hat, um sie für sich zu verwenden, hat die Gr. bereits zugestanden. Dennoch nahm der Gerichtshof nicht den Thatbestand des Diebstahls an, und zwar weil die Henne durch Zufall in den Besitz der Angekl. gekommen, letztere demnach die Henne der Eigenthümerin nicht weggenommen hat; erkannte vielmehr wegen Unterschlagung und Vermögensbeschädigung 2 Tage Gefängniß.

12) Der Arbeiter August Sauff von hier hat geständlich dem Kaufmann C. Meyer eine Taschenuhr gestohlen und erhielt dafür 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust.

13) Die 14jährige Marie Plath in Altschottland hat einem Einwohner ihrer Brodfrau, Schneider, 2 Sgr. gestohlen und erhielt dafür 1 Tag Gefängniß.

14) Der Pelzwaarenhändler F. A. Hoffmann von hier ließ seinen Sohn im Sommer d. J. die Dach'sche Schule besuchen. Weil der Klassenlehrer Raddatz denselben einmal bestraft hatte, nahm Hoffmann Veranlassung, mit seinem Sohne in die Privatwohnung des Raddatz zu gehen, um sich bei diesem nach der Ursache der Bestrafung zu erkundigen, wie dies Pflicht eines jeden Vaters ist. Bei dieser Gelegenheit kam es zu einem harten Wortwechsel, der damit endigte, daß Raddatz, nach der Erklärung des Hoffmann, letztern und seinen Sohn beschimpfte, sie hinauszuschmeißen drohte und den Vater, um seinen Worten Nachdruck zu geben, sogar anfaßte, wogegen nach der Erklärung des Raddatz er von Hoffmann beschimpft sei, welcher trotz wiederholter Aufforderung sein Zimmer nicht verlassen hätte. Gegen Hoffmann ist wegen Beamtenbeleidigung und Hausrechtsverletzung die Anklage erhoben. Wegen des einen Vergehens wurde auf Freisprechung erkannt, weil Raddatz kein öffentlicher, sondern nur ein Privatlehrer ist; wegen der Hausrechts-Verletzung, welche als thatsächlich festgestellt angenommen wurde, erkannte der Gerichtshof 2 Thlr. Geldbuße.

15) Die Gebrüder Eduard und Johann Lukatis haben geständlich dem Bernsteinarbeiter Hoffmann 11 Pfd. Tauwerk gestohlen. Ersterer erhielt dafür 1 Woche, letzterer 14 Tage Gefängniß.

16) Bereits in unserm unter Nr. 255 ausgegebenen Blatte haben wir die Anklagesache gegen den Hausknecht Martin Wojacki wegen Begünstigung eines Vergehens und die vom Hrn. Staats-Anwalt gestellten Anträge mitgetheilt; wir wollen aber zum Verständniß des gestern vom Gerichtshofe publicirten Erkenntnisses den Fall nochmals erzählen. Nachdem der Hausknecht Ant. Wojacki, welcher am 7. Januar v. J. wegen Unterschlagung zu 1 Monat Gefängniß rechtskräftig verurtheilt worden und zur Verbüßung dieser Strafe durch ein Strafmandat aufgefordert war, hat er dieses Strafmandat seinem Bruder, dem Angeklagten, gegeben, damit dieser die Strafe statt seiner abbüße. Angeklagter ist mit dem für seinen Bruder ausgefertigten Strafmandate in das hiesige Gefängniß gegangen, hat dort das Strafmandat vorgezeigt, ist, ohne nach seinem Namen gefragt zu werden, in das Gefängniß aufgenommen worden und hat hier für seinen Bruder Anton Wojacki einen Monat Strafe verbüßt. Nach der Verbüßung der Strafe hat er von seinem Bruder 2 Thlr. 15 Sgr. als Belohnung erhalten. Hierauf hat der Gerichtshof erkannt, daß zwar thatsächlich festgestellt, daß Martin Wojacki seinen Bruder Anton Wojacki wissentlich Beistand geleistet hat, um denselben der Bestrafung zu entziehen, auf Strafe jedoch deshalb nicht zu erkennen sei, weil Martin und Anton Wojacki Geschwister seien. Der Thatbestand eines Betruges habe nicht als festgestellt angenommen werden können, weil eine gewinnsüchtige Absicht bei dem Angeklagten nicht vorliege, trotzdem Angeklagter 2 Thlr. 15 Sgr. erhalten habe. Eine gewinnsüchtige Absicht beim Betruge müsse stets eine dolose, d. h. auf einen Gewinn gerichtete sein, den der Andere nicht selbst zu gewähren bereit sei. Dies sei hier aber nicht der Fall, vielmehr habe Anton Wojacki die 2 Thlr. 15 Sgr. dem Angeklagten im Bewußtsein und mit Kenntniß des ganzen Sachverhalts gegeben. Ebensowenig habe eine Bestrafung des Angeklagten deshalb eintreten können, weil er sich eines ihm nicht zukommenden Namens bedient habe. Denn wenn man auch in dem Umstande, daß der Angeklagte das auf den Anton Wojacki lautende Strafmandat

vorgezeigt und sich als dieser gerirt habe, den Thatbestand des §. 105 finden wollte, so könne auf Strafe doch nicht erkannt werden. Es gehöre nämlich zu dem Thatbestande des vom Angeklagten begangenen Vergehens der Begünstigung, daß er sich ausdrücklich oder stillschweigend eines ihm nicht zukommenden Namens bediente, und man könne aus Alinea 2 §. 37 nicht entnehmen, daß das Gesetz ausdrücklich nur die Straflosigkeit der Begünstigung in bestimmten Fällen ausspreche, nicht aber auch die Straflosigkeit der besondern in dem Thatbestande enthaltenen Handlungen, die, getrennt von diesem Thatbestande, eine besondere strafbare Handlung vorstellen würden. In solchen Fällen umfasse vielmehr die gesetzlich ausgesprochene Straflosigkeit den ganzen ungetrennten Thatbestand und würde die strafrechtliche Verfolgung einzelner davon getrennter Theile dem Zwecke des Gesetzes geradezu widersprechen.

Der Weltnarr.

Novelle.

(Fortsetzung.)

Weil Karl bisher sein eigenes Licht nicht entdeckt, war ihm die ganze Welt dunkel erschienen. Er hatte den Beifall für Spott, die Anerkennung für Herabsetzung genommen. Das sollte nun anders werden, wenngleich sehr langsam. Der Uebergang vom instinktiven Auffassen zum tieferen Verstehen, von der Ahnung zum Bewußtsein, konnte bei Karl nicht die Offenbarung eines Augenblickes bringen. Noch oft vermischte sich die Erinnerung an früher als Kränkung empfundene Fröhlichkeit mit den gegenwärtigen Aeußerungen des Frohsinns bei seinen Leistungen; aber da Karl nach und nach der Liebling des Publikums ward, so wurde er auch mehr und mehr der geistige Pflegesohn des Regisseurs, der alle Mittel der Beredtsamkeit aufbot, um ihn von seinen Deserteurgedanken abzubringen. Er selber übte die Rollen mit ihm ein, erklärte ihm die eingeschmuggelten Fremdwörter und bemächtigte sich gewissermaßen Karls so lange behaupteter Selbstständigkeit.

Karl spielte nun die Woche zwei- bis dreimal und hielt eben so oft Proben ab, aber er blieb bei alledem seinen alten, ruhigen Neigungen treu. Er war gern allein und mit den Händen beschäftigt. Das war die Gewohnheit, die er aus der Kindheit hinübergenommen hatte in die späteren Jahre, daß er niemals müßig sein konnte, immer mehrere Aemter gleichzeitig zu verwalten suchte.

Oft saß er nachdenkend, wie einst auf der Thorbank im Mondschein, jetzt dem gemalten Dorf und dem ölgetränkten Monde gegenüber, und versuchte es, sich in die Täuschungen des Lebens zu finden, und wie alles so ganz anders komme, als man gedacht, und wie man eine Erbschaft übernehme bei seiner Geburt und damit seine eigene Bestimmung. Lange waren ihm die Stricknadeln als sein verhängnißvolles Erbe erschienen, nun wußte er, daß es etwas Anderes sei, etwas, durch das er gequält worden, bis er zum Erkennen gelangt; und daß ihn dieses Andere ein Leben führen heiße, das er sonst wohl verachtet haben würde. Aufgeputzt bis zum tollsten Unsinn, jeden Abend andere bunte Lappen am Leibe und so dressirt vor Hunderten von Menschen und Lampen, mit fremden Zungen reden, wie hätte er's früher nur für möglich gehalten! Und kam es doch auch vor, daß er in lustige Gesellschaften ging und eine Flasche Wein trank.

Das bringen Alles die Verhältnisse, dachte Karl, und wir sollen darum nicht zu strenge richten über unsere Nebenmenschen. Vielleicht hab' ich's früher gethan. Hab' die Menschen verachtet, weil sie lachten, und sie für leichtsinnig gehalten, wenn sie nur fröhlich waren. Hab' die Gustel verspottet wegen ihrer Bänder und Schleifen, und geh jetzt selber wie ein Narr; hab' dem Lieutenant gepredigt, daß er nicht Schulden mache, und muß jetzt selber zusehen, wie ich auskomme.

Dann überdachte Karl seine Rollen, was er zu stark darin aufgetragen und was er vergessen herauszuheben; und wie er seine Sprache klar mache. Pflichttreu, wie er immer gewesen, übte er sich gleich Demosthenes.

Je vorurtheilsfreier Karl gegen Andere und je strenger er gegen sich selbst wurde, um so verständlicher ward ihm das Leben, um so richtiger faßte er die Rollen auf, die er spielte.

Eines aber wollte ihm immer noch nicht verständlich werden: die viele Liebe, die da alle Abende verschenkt und angenommen wurde, und die Opfer und all das Gepränge des Gefühls. Er glaubte nicht, daß so etwas in Wirklichkeit bestehe. Das komme doch Alles von der menschlichen Schwäche und Eitelkeit und sei nicht so großartig und erhaben, wie es die Dichter wohl malen. War ihm dergleichen doch niemals im Leben begegnet; war er doch von Kind auf so arm an dieser Gabe gewesen, und — was die Gustel betraf, die war jetzt wohl längst an einen reichen Häusler vergeben und dachte seiner nicht mehr. Was sie nur mit den Nadeln gemacht? Die mochten wohl längst verrostet sein.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— So mancher Gas-Konsument hat schon seine liebe Noth mit dem Gasmesser empfunden; die Flamme geht plötzlich aus, weil kein Wasser in demselben ist, und in der strengen Winterkälte friert dasselbe oft ein und muß erst mühsam aufgethaut werden: diesem Uebelstande wird hoffentlich durch eine neue englische Erfindung bald abgeholfen werden. Man hat nämlich dort „trockene Gasmesser" erfunden, welche zwei lederne Blasebälge enthalten, durch die das Gas strömt und gemessen wird. Die damit angestellten Versuche sind bis jetzt günstig ausgefallen.

— In der Korrektionsanstalt zu Zeitz befindet sich ein sehr gebrechlicher Schneidergeselle, der gegenwärtig im Gefangenenhause eine einjährige Strafe wegen Majestätsbeleidigung verbüßt. Dieser suchte am Reformationsfeste, als die übrigen Gefangenen im Gerichtsgebäude zum Gottesdienste waren, sich zu verbrennen. Beschäftigt mit Dütenmachen, streute er das ihm übergebene Papier, etwa vier Ries, in seiner Zelle umher und zündete dasselbe an. Schon brannte es an allen Enden und die Flamme schlug zum Fenster heraus, da wurde ihm sein Entschluß leid und er schrie um Hülfe, die ihm auch noch rechtzeitig wurde.

— Im Jahre 1825 hatte Landesgerichtsrath Franz Edler von Bickher in Gersthof bei Wien eine Sommerwohnung und gleichzeitig eine in der Stadt im Bürgerspital. In diese kam eines Tages ein junger Mann, angeblich Chirurg, mit einem Verband, trug der daselbst anwesenden Magd auf, mit dem Verband sogleich nach Gersthof zu fahren, die Frau Landesgerichtsräthin habe sich den Fuß gebrochen. Diese leistete sogleich Folge, in der Zwischenzeit hatte der Chirurg das Silberzeug zusammengebunden und war damit auf- und davon gegangen. Obwohl eine Anzeige erstattet wurde, so blieb sie doch erfolglos. Dieser Tage kam nun an die Polizei in Wien ein anonymes Schreiben, in welchem sich 100 fl. befanden, des Inhalts: „Ich habe im Jahre 1825 bei einem im Bürgerspitale wohnhaften Beamten, an dessen Namen ich mich nicht erinnern kann, aus Noth und weil ich dazu verleitet wurde, gestohlen. Ich bereue diesen Fehler von ganzem Herzen und will, da ich heute wohlhabend bin, den Schaden gut machen. Ich ersuche daher, den Erben des betreffenden Herrn die beifolgenden 100 fl. zu behändigen." Es existirt nur ein Erbe jenes Landesgerichtsrathes, der gleichfalls Landesgerichtsrath und Vorsitzender ist. Da jedoch die Akten über diese Anzeige bereits vernichtet sind, so muß der betreffende Anonymus sich auch noch bequemen, die gestohlenen Effekten genauer zu beschreiben, damit der Erbe zu der Entschädigung gelangen kann.

— [Ein „Schwächling" von 100 Jahren.] Aus dem Kanton Graubündten in der Schweiz wird mitgetheilt, daß am 8. October ein gewisser Joseph Procacci aus Verdabbio seinen hundertsten Geburtstag gefeiert hat. In Castallo geboren, wurde er in der Wohnung seiner Eltern getauft, weil er so schwächlich war, daß man seinen schnellen Tod befürchtete. Wie alt mögen dort erst sogenannte „starke" Kinder werden?

— [Jagdabenteuer einer Hündin.] Im Gehölze von Torsac an der Charante kam folgende seltsame Geschichte vor. Eine Windhündin, welche tragend war, verfolgte auf der Jagd einen Fuchs so eifrig, daß sie in den Eingang zum Bau hineinrannte. Sie war zwar leicht hineingekommen, aber das Heraus wollte ihr nicht gelingen, so sehr sie sich auch anstrengte. Ihr Herr, verwundert, daß sie sich nicht bei der Meute wieder einstellte, rief und pfiff sie vergebens, bis er des Wartens müde nach Hause ging und dachte, sie würde sich später schon wieder einfinden. — Aber erst 14 Tage darauf sah er seine Hündin eines Morgens wieder auf den Hof kommen. — Die Sache war folgendermaßen vor sich gegangen. Ein Mann war zufällig an der Stelle vorübergekommen, wo die Hündin gefangen saß und hörte das leise Wimmern des Thieres, er trat näher und sah es eingeklemmt und eifrig bemüht, aus der Erdhöhle sich heraus zu arbeiten. Da er gerade eine Eisenstange bei sich trug, so erweiterte er damit den Eingang, bis sie herauskonnte. Aber wie hatte das Thier so lange leben können? Sie hat jedenfalls abgelegt und vor nagendem Hunger dann ihre Jungen gefressen. Meister Reinecke, der wahrscheinlich bei der Verfolgung bis in seinen Bau zum anderen Loche hinausgelaufen sein mag, wird sich wohl jedes Mal, wenn er wiederkam und er die Hündin hörte, wieder absentirt haben.

— Bei einem französischen Gerichtshofe hatte sich ein Angeklagter zu verantworten und ließ sich dabei auf augenfälligen Unwahrheiten ertappen. „Warum lügen Sie?" fragte ihn der Präsident, „haben Sie denn nicht einen Advocaten?"

— Eine neue Delicatesse kommt jetzt von Australien nach England und wird nächstens wohl auch in Paris und auf dem Continent Eingang finden. Seitdem in Australien die Dingo's oder wilden Hunde vertilgt worden sind, haben sich dort die Kängaroo's in unbequemer Weise vermehrt, weshalb man dieselben von Zeit zu Zeit im großartigen Maßstabe schlachtet, um das Gras der vielen Weideflächen den mehr werthvollen Schafen zu überlassen. Nun soll das Kängaroofleisch bei richtiger Zubereitung eine wirkliche Delikatesse sein, und deshalb schlachtet man die Thiere jetzt in großen Schlachthäusern und bearbeitet das Fleisch zu Würsten, um in dieser Weise es besser zu conserviren und nach England zu schaffen.

— Der Ober-Polizeimeister in Petersburg unterhält eine große Anzahl geheimer Polizeispione, die für jede Entdeckung, die sie machen, reich belohnt werden. Einer dieser Menschen hatte nun in Erfahrung gebracht, daß ein in der Bank zum Zahlen der Bankbillete (Creditscheine) angestellter Soldat in einem Wirthshause Schulden gemacht hatte. Diesem Unglücklichen näherte sich nun der Polizeispion, suchte sich Vertrauen bei ihm zu erwerben und kaufte seine Schuld im Wirthshause auf. Als der Soldat nicht zahlen kann, sagt er ihm, er habe es ja so leicht, sich Geld zu verschaffen, er brauche ja nur einige von den Creditscheinen, die er zahle, verschwinden zu lassen. Der Soldat widersteht noch immer dem Versucher. Dieser hält aber sein Opfer unerbittlich in der Hand; er verklagt den Soldaten wegen seiner Schuld beim Friedensrichter, und der Soldat wird zur Zahlung verurtheilt. Nun unterliegt er aber der Versuchung und bringt dem Spion die gewünschten, von ihm gestohlenen Creditscheine, welche der Letztere dem Ober-Polizeimeister auslieferte, um seiner Belohnung theilhaftig zu werden. So erzählt man dort die Geschichte, und unwahrscheinlich klingt sie nicht. Sie wirft aber ein scharfes Schlaglicht auf die socialen und zugleich auch auf die administrativen Zustände in Rußland.

— In Südamerika giebt es eine Art Schlingpflanze (Trespe), welche ohne Wurzeln vegetirt. Die Einwohner des Landes pflegen solche Pflanzen, an einem Bindfaden befestigt, vom Balcon der Häuser herabhängen zu lassen, und in dieser seltsamen Lage wachsen und blühen sie. In den Treibhäusern sieht man sie sich um ein Stück Holz oder Kork winden, wo sie ohne Wurzeln in der üppigsten Weise in die Höhe schießen.

Literarisches.

[Neuer Kalender.] A. Bernstein, der um die Popularisirung der Naturwissenschaften hochverdiente Gelehrte und Schriftsteller, hat es unternommen, in seinem **„Deutschen Kalender"** der Nation ein wahres Volksbuch zu bieten, das nicht blos jedes Jahr ein gern gesehener Gast, sondern ein Hausfreund und Begleiter auf dem Lebenswege sein wird. Denn nicht auf bloße Unterhaltung ist er berechnet, wenn er auch dem Zeitgeschmack einige Konzessionen macht. Er bemüht sich, die Kenntnisse eines Jeden zu vermehren, indem er die Resultate der Wissenschaften in der populärsten Form wiedergiebt. Nicht ein Buch, das man wegwirft, wenn das nächste Bedürfniß befriedigt, sondern das man aufbewahrt, soll der „Deutsche Kalender" sein, wie man sich leicht durch einen Blick auf den Inhalt überzeugen kann. Der „Deutsche Kalender für 1869" zählt nicht nur die Himmels-Erscheinungen auf, sondern erläutert ihr Wesen und ihre Beschaffenheit in einer Jedermann verständlichen Weise in den Artikeln: „die Sonne und die Uhr", „Sonnen- und Mond-Finsternisse des Jahres 1869", „Himmels-Erscheinungen im Jahre 1869." Sauber ausgeführte Holzschnitte und Karten unterstützen die vortreffliche Darstellung. In faßlich übersichtlicher Weise ist die neue „Maaß- und Gewichts-Ordnung" erläutert und durch Reduktions-Tabellen für die spätere Anwendung vorbereitet. — Ein mit zahlreichen Illustrationen versehener Aufsatz schildert die „Wunderbauten unserer Zeit." — Dem gewöhnlichen Kalender-Bedürfniß ist genügt durch eine Uebersicht der geschichtlichen Ereignisse der letzten zwei Jahre. — Die Ausstattung des „Deutschen Kalenders" ist eine vorzügliche. In handlichem Taschenformat und gut cartonnirt, kann ihn Jedermann mit Bequemlichkeit bei sich führen. Wir geben uns daher der Zuversicht hin, daß der „Bernstein'sche Deutsche Kalender" einem Bedürfniß der Nation entgegenkommen und sein „dauernder" Werth über die alltägliche, nur dem Modengeschmack huldigende Kalender-Literatur in kurzer Zeit den Sieg davontragen werde. Der billige Preis von 10 Sgr. ermöglicht die Anschaffung desselben auch dem weniger Bemittelten.

Stadtverordneten-Wahl.

Von den in der Bürger-Versammlung vom 4. definitiv aufgestellten Candidaten hat das Comité in Folge des ihm gegebenen Auftrages auf die drei Wähler-Abtheilungen vertheilt und schlägt den Mitbürgern zur Wahl vor:

der III. Abtheilung

Wahlbezirk 1.

Apotheker Helm.
Kaufmann R. Mischke.
Tapezierer Gustav Karl.

Wahl am 9. November im Rathhause.

Wahlbezirk 2.

Rentier Radewald.
Kaufmann Hermann Gronau.

Wahl am 10. November ebendaselbst.

Wahlbezirk 3.

Rentier C. D. Thiel.
Tischlermeister H. A. Paninski sen.

Wahl am 11. November ebendaselbst.

der II. Abtheilung.

Apotheker Suffert.
Schiffs-Capitain Spalding.
Kaufmann Ed. Kaß.
Kaufmann J. C. Bernicke.
Dr. Liévin.
Zahnarzt Wolffsohn sen.
Kaufmann Emil Berenz.
Möbelhändler C. Bergmann.

Wahl am 19. November im Rathhause.

der I. Abtheilung.

Commerzienrath Th. Bischoff.
Commerzienrath L. Goldschmidt.
Kaufmann J. L. Engel.
Kaufmann Otto Steffens.
Redacteur Rickert.
Früherer Zimmermeister J. C. Schwarz.
Kaufmann P. Ollendorf.

Wahl am 25. November im Rathhause.

Im Auftrage des Comités:

Weiss,
Justizrath.

„Die Palme
gebührt dieses Jahr wieder dem **Lahrer Hinkenden Boten."** (Dr. Gihr's Sonntagsblatt.)

Meteorologische Beobachtungen.

5	4	329,80	5,2	WNW. stürmisch, klar.
6	8	331,13	2,8	W. do. bewölkt.
	12	331,52	4,9	W. starker Wind.

Markt-Bericht.

Danzig, den 6. November 1868.

Trotzdem der Getreidehandel anhaltend eine flaue Tendenz behält, wurden an unserm heutigen Markte bei schwächerer Zufuhr von einzelnen benöthigten Käufern 170 Last Weizen zu unveränderten Preisen gekauft. — Feiner, hochbunter 136.135 ℔. bedang ℱ 555.550; 132.131 ℔. ℱ 545.542½; hübschbunter 132.131/32 ℔. ℱ 540.537½; guter 130.131/32.132/33 ℔. ℱ 535.530; 132 ℔. ℱ 532½; gewöhnlicher 131/32 ℔. ℱ 525.520; abfallender 134 ℔. ℱ 515.497½ pr. 5100 ℔.

Roggen still; 4 Last 127 ℔. ℱ 401 pr. 4910 ℔. abgesetzt. — April-Mai-Lieferung ist auf ℱ 380 am Markt, ℱ 375 wird geboten.

Gerste große 110 ℔. ℱ 372 pr. 4320 ℔.

Hafer ℱ 243.237 pr. 3000 ℔.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens n. Gattin aus Gr.-Golmkau. Lieut. a. D. Jacobsen a. Bojahren. Die Kaufl. Brandt, Böse, Evers u. Liebetruth a. Berlin.

Hotel du Nord.

Ingenieur Burchard a. Stettin. Rittergutsbes. Plehn a. Altkirch. Kaufmann Sünn a. Cöln.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Die Kaufleute Tugendreich a. Berlin, Burmeister a. Halle a. S., Ens a. Königsberg u. Martens a. Thorn.

Walter's Hotel.

Die Rittergutsbes. Dr. Weihe a. Rohdau und Domcke n. Gattin a. Slawkau. Lieut. zur See Valois a. Dirschau. Gymnasiallehrer Dr. Ellendt a. Königsberg. Ingenieur Veit-Meyer a. Berlin. Secretair Karpon a. Karkoff in Rußl. Die Kaufl. Becker aus Liebemühl, Seelig, Lubschinski u. Beesel a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen.

Gutsbes. Frost a. Masewo. Rittergutsbes. Kautz n. Fam. a. Gr.-Klintsch. Brauereibes. Hellwig aus Pr.-Holland. Die Kaufl. Borrmann a. Erfurt, Löwenwaldt a. Hamburg, Hertzer a. Leipzig und Goldschmidt aus Berlin.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Gerdts a. Wernigerode, Stender a. Hamburg, Dueros a. Stettin, Bodenburg a. Leipzig, Unckenbold a. Hamm, Ehlert a. Königsberg, Ditmann a. Elberfeld, Fränker a. Tilsit, Liebschein a. Insterburg, Löwenheim a. Poln. Crone.

Hotel d'Oliva.

Die Rittergutsbes. Neitzke a. Leßno u. Köhler aus Glonowicz. Fabrikant Skerl a. Lennep. Pharmazeut Schmidt a. Merseburg. Die Kaufl. Rosler a. Berlin, Engelken a. Auerbach u. Gretzer a. Mühlheim.

Lehrlingsgesuch.

In unterzeichneter Buchhandlung ist eine **Lehrlingsstelle** zu besetzen.

L. Saunier'sche Buchhandlung,
A. Scheinert, Danzig.

Meine bereits angekündigte Vorlesung: **„eine Beleuchtung des Orakels"** — wird am Freitag, den 13. d. Mts., Abends von 7—8 Uhr, im kleinen Saale des Gewerbehauses stattfinden. — Billets à 10 Sgr. sind zu haben in der Conditorei des Herrn Grentzenberg, sowie bei mir, Frauengasse No. 29, und bitte ich um gütige zahlreiche Betheiligung.

Dr. Rudloff.

Goldfische in vorzüglicher Qualität empfiehlt die Aquarienhandlung von **August Hoffmann,** Heil. Geistgasse. 26.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 8. November. (Abonn. susp.) **Des Teufels Antheil.** Komische Oper in 3 Akten von Auber. Hierauf: **Wallensteins Lager.** Soldatenspiel in 1 Akt von Schiller.

Selonke's Etablissement.

Sonnabend, den 7. November.

Zum Benefiz für die Soubrette Frau Kliesch:

Große Extra-Vorstellung.

Auftreten sämmtlicher engagirten Künstler und Concert.

Anfang 7 Uhr. Entrée 5 und 7½ Sgr.

Hierdurch beehren sich die ergebenst unterzeichneten **Inhaber** von **Cigarren- u. Tabacks-Handlungen** einem hochgeehrten Publiko, wie ihren werthen Kunden die ergebene Anzeige zu machen, daß sie, in Rücksicht der Zweckmäßigkeit dieser Maßregel, übereingekommen sind, vom **15. Novbr. c.** ab an Sonn- und Festtagen um **6 Uhr** Nachmittags ihre Geschäfts-Lokale zu schließen.

Wilhelm Arndt. R. Bisetzki. Ferd. Buchholz. Ferd. Drewitz. F. G. Engel. Franz Evers. Aug. Funk. Hubert Gotzmann. W. Harschkamp. C. A. Heidfeld.*) Robert Höpner. H. Hössmann. J. Jacobus. Eduard Kass. A. Kramp.*) Albert Kleist. Ludwig Marklin. Herrmann Matthiessen. Jul. Meyer. J. C. Meyer. P. Poll. M. Poll. Emil Rovenhagen. Herrmann Rovenhagen. Reinhold Schwarz. J. R. Schweitzer. R. Suhr. Albert Teichgräber. Gebr. Wetzel. Johann Wiens.

*) Die Namen **C. A. Heidfeld** und **A. Kramp** sind in der ersten Annonce durch ein Versehen des Einsenders ausgelassen.

Der Lahrer Hinkende Bote für 1869
ist stets bei allen Buchhändlern und Buchbindern vorräthig.
Preis 4 Sgr.

CONCERT

zum Besten der Abgebrannten in Riesenburg.

Sonnabend, den 7. d. M., Abds. 7 Uhr, im Schützenhause,

unter gütiger Leitung des Kgl. Musikdirectors Herrn **Markull** und gefälliger Mitwirkung der Damen: Fräul. **Bernau, Chüden, Eichhorn, Lehmann, v. Webers,** so wie der Herren: **Arnurius, Alexander, Cabisius,** Director **Fischer, Freemann, Haupt, Mäcklenburg** und eines geschätzten Dilettanten, veranstaltet von **J. B. Wiszniewski.**

Programm:

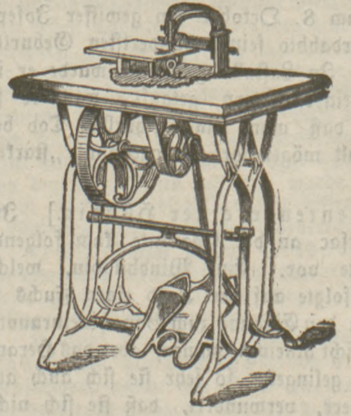
1) **Sonate** (D-dur) für 2 Klaviere von Mozart, (Herr Musikdirector **Markull** u. Hrn. **Mäcklenburg.**)
2) **Arie** aus der Oper „Astorga" von Albert. (Frl. **Lehmann.**)
3) **Deklamation** von Hrn. **Freemann.**
4) **Liedervortrag.** (Herr Director **Fischer.**)
5) **Lied** von Kücken mit Violin u. Klavier. (Frl. **Chüden.**)
6) **Deklamation.** (Frl. **Bernau.**)
7) a. **Abends** von Dorn, b. **Mein Liesel** von Taubert, gesungen von Hrn. **Arnurius.**
8) **Solo-Vortrag.** (Herr **Alexander.**)

9) **Zwei Duette** von Mendelssohn. (Frl. **Chüden** und Frl. **Lehmann.**)
10) **Liedervortrag.** (Herr **Cabisius.**)
11) a. **Etüde** von Chopin. 25. No 7, b. **Blumenstück** v. R. Schumann, gespielt von Hrn. **Haupt.**
12) **Gesangstück.** (Frl. **Eichhorn.**)
13) **Liedervortrag.** (Herr Director **Fischer.**)
14) **Nur modern.** (Deklamation des Frl. **v. Webers.**)
15) **Andante** aus Gade's D-moll-Sonate für Pianoforte und Violine. (Herr **Mäcklenburg** und ein geschätzter Dilettant.)
16) **Solo-Vortrag.** (Herr **Alexander.**)

Billets à **10** Sgr. sind in den Musikalienhandlungen der Herren **Weber** und **Ziemssen,** sowie in den Conditoreien der Herren **Grentzenberg, à Porta** und **Sebastiani** und bei **J. B. Wiszniewski,** Heil. Geistgasse 126 (Karthäuserhof) zu haben.

Kassenpreis 15 Sgr.

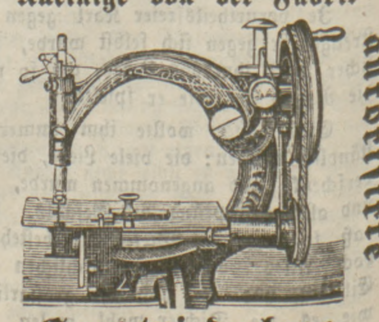
Victor Lietzau's
Große Central-Nähmaschinen-Niederlage in Danzig



empfiehlt zu den **neuesten billigen** Fabrikpreisen unter **2jähriger** Garantie
F. Boecke's Universalnähmaschinen für den Familien- u. Hausbedarf.
Wheeler & Wilson-Nähmaschinen von Fristor & Roßmann.
Grover & Baaker-Nähmaschinen für Confections-Geschäfte.
Desgl. **starke Construction** mit Schiffchen für Tuch- und Lederarbeiter.
Singer-Nähmaschinen für leichte und schwere Tuch- und Lederarbeiten.
Desgl. **leichtere Construction** für den Haushalt.

Handnähmaschinen in allen Systemen mit 1 und 2 Fäden nähend, zu 12 Rthlr., 15 Rthlr., 16 Rthlr., 18 Rthlr. bis 33 Rthlr.

Alleinige von der Fabrik autorisirte Hauptniederlage.



Clemens Müller's
neue geräuschlose
Handnähmaschinen.

Der Unterricht wird in und außer dem Hause gratis ertheilt. Credit bewilligt.

Victor Lietzau.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.